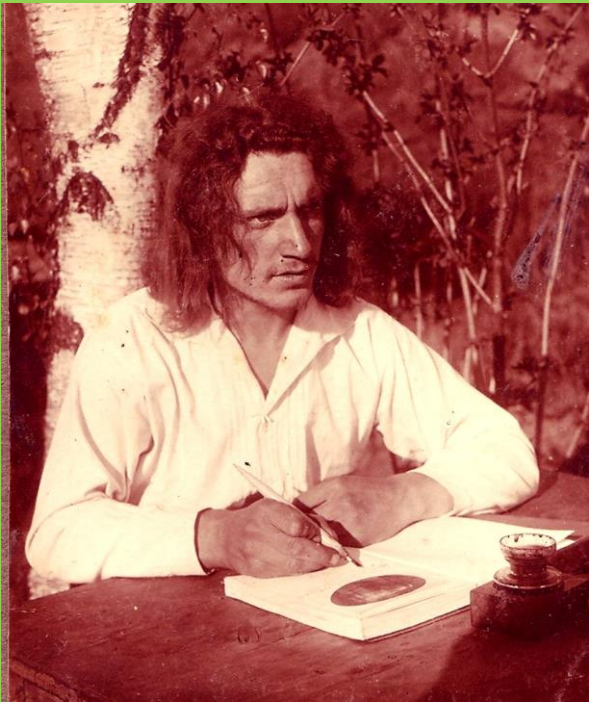
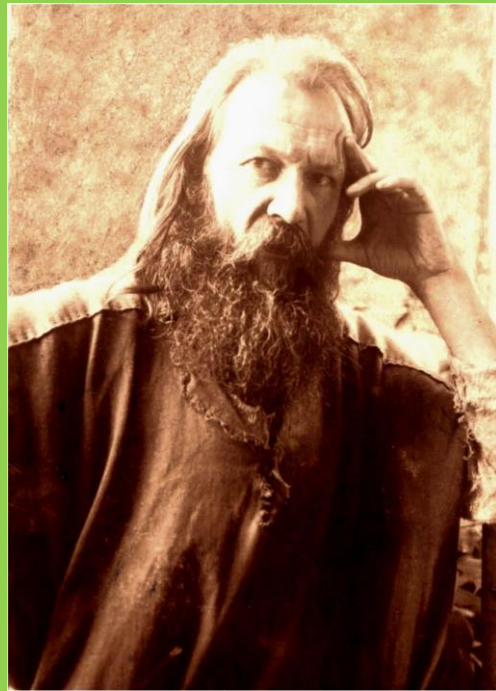


GRÜNHORST

Die Gründer



Arthur Streiter, Maler und Schriftsteller



Gusto Gräser, Maler und Dichter



Max Schulze-Sölde, Maler und Schriftsteller



Dr. Heinrich Goldberg, Arzt



Heidi Gräser



Gertrud Gräser

Grünhorst war der Name einer Landkommune in der Nähe von Berlin, die 1931 von Gertrud Gräser, Henri Joseph und Arthur Streiter begründet wurde. Ihr vorausgegangen war der anarchistische Siedlungsversuch des Berliner Arztes Dr. Heinrich Goldberg in der Moorlandschaft des „Roten Luch“. Grünhorst wurde Keimzelle einer grünen Alternative in der Weimarer Republik.

Versuchsfeld des Kommenden

„Elf Kugeln beendeten 1933 das Leben von Heinrich Goldberg. Im Staub eines schmalen Pfades verblutete der deutsch-jüdische Anarchist in dem kleinen Weiler Arroyo Frío in der Dominikanischen Republik. 52 Jahre wurde er alt. Die Historiker kennen Goldberg unter seinem Pseudonym: Filareto Kavernido.“ⁱ

So endete der Mann, der zwölf Jahre früher – 1921 – in der Moorlandschaft „Rotes Luch“, rund 30 km vor Berlin, eine Landkommune gegründet hatte. Sie nannte sich „La Kaverna di Zarathustra“, die Höhle des Zarathustra. In Erinnerung an jene Höhle im Gebirge, aus der Nietzsche seinen Helden zu den Deutschen niedersteigen lässt, um ihnen den „neuen Menschen“, den „Übermenschen“ zu predigen. Hier also, im märkischen Sand, zwischen Wald und Moor, sollte er geschaffen werden.

Ein anarchistisch-naturistisches Experiment: die Kommune des Heinrich Goldberg

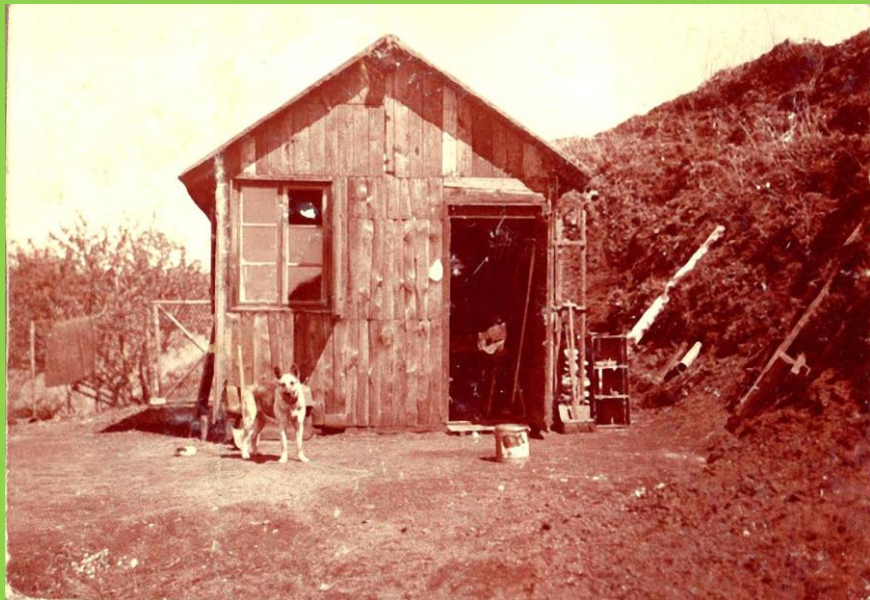
Wie sah er aus, dieser „neue Mensch“? – „Die Kommunarden praktizieren die ‚freie Liebe‘ und lehnen traditionelle Familienstrukturen und bürgerliche Normen ab.“ Diese „anationale Organisation“ⁱⁱ im Luch sollte „mehr und mehr Kameraden aus dem heutigen Produktionsprozeß herausziehen“ⁱⁱⁱ. Statt riesiger Industriekomplexe kommunitäre Kleinbetriebe mit „Gärtnereien, Kleinvieh- und Geflügelzüchtereien und Landwirtschaften“^{iv}. In der Realität sah das so aus: Die Hütte des neuen Zarathustra ist „ein Hottentottenkraal aus niederer Ringwand von Torfstücken, Brettern, Stroh mit hohem rundem Kegeldach aus Binsen und Schilf, drinnen ein eiserner Ofen, ein Lager aus Laub mit Decken, ein Wandbrett mit Kochgeräten, Handwerkszeug, Lebensmitteln neben der Bretterbude“^v. Daneben Ställe für Ziegen und Hühner.

Es ist ein Versuch, der seine Wurzeln in der Zeit der Französischen Revolution hat. Statt Revolution – Auszug aus der Gesellschaft, Schaffung kleiner Gemeinschaften: anitkapitalistisch, antiautoritär, anational, akirchlich, antibürgerlich. Utopischer Sozialismus. Dazu gehören Güter-gemeinschaft, Nacktkultur, freie Liebe, Handarbeit. Die Kommune Goldberg wurde eine Zuflucht für entlaufene Jugendliche und Arbeitslose. 1926 zog der Frauenarzt Dr. Goldberg, wiederholter Abtreibungen verdächtig, mit seiner Gruppe nach Frankreich, drei Jahre später in die Karibik.

Die Ermordung Goldbergs im Jahre 1933 steht symbolisch für die Auslöschung der grünen Urzelle Grünhorst. Über die abgefackelte Siedlung wuchs Gras, wuchs der Wald. Ein Vorposten alternativen Denkens war zerstört. Das bedeutet auch: Es gibt so gut wie keine Quellen mehr. Die Geschichte dieses Ortes muss aus dürftigsten Spuren rekonstruiert werden.



Selbstportrait



Behausung von Streiter im Roten Luch

Dichter und Maler im Roten Luch: Arthur Streiter

Der einzige, der nach Goldbergs Abzug im Roten Luch zurückblieb, war der Maler und Schriftsteller Arthur Streiter (1905-1946). Er übernahm Hütte und Grundstück seines Meisters, hielt einsam die Stellung, unermüdlich schreibend und werbend. Zeitweise lebte er auf der Landstraße, hielt enge Verbindung zu Gregor Gog und dessen Vagabundenbewegung. Damit indirekt auch zu Gusto Gräser, dem Urvater der „Barfußpropheten“ und Mitgründer des „Monte Verità“. Der hat vermutlich auf seinen Streifzügen diesen Platz entdeckt und seiner Tochter davon erzählt. Gräser und Streiter könnten sich im Antikriegsmuseum von Ernst Friedrich in der Berliner Parochialstraße begegnet sein, wo beide verkehrten. Bei Friedrich pflegte der siebenbürgische Wandersmann seine Plakate zu drucken. Sie müssen sich gut verstanden haben, denn beide Dichter hatten eine Vorliebe für die klassischen Chinesen, für Litaïpe, Laotse und Dschuang Dsi. Beide arbeiteten sie an Nachdichtungen. Es liegt nahe, dass Streiter seinen Besucher auf einen benachbarten Gutshof aufmerksam machte, der zu pachten sei. Hier bot sich die Gelegenheit zu einer lebensreformerischen Mustersiedlung, wie es einst der Monte Verità von Ascona gewesen war. Gräsers Tochter Gertrud und ihr Lebensgefährte Henri Joseph griffen zu. Das Landstück am Rande des Roten Luch erhielt einen neuen, programmatischen Namen: Grünhorst.



Wohnhaus in Grünhorst

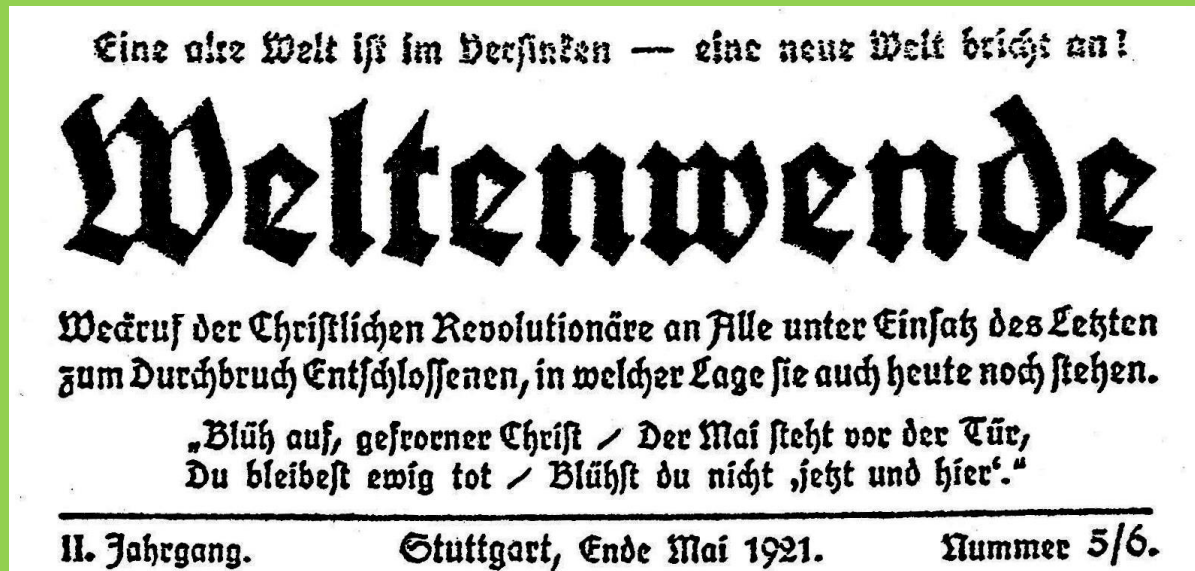
Ein deutscher Monte Verità?

Gertrud Gräser erinnert sich: „Grünhorst, weit draußen vor Berlin gelegen, war ein total verlassenes Vorwerk, das einem gewissen Baron Borscheid gehörte. Es lag sehr einsam am Wald, rings von Natur umgeben. Mein Gefährte pachtete es für etwa sechs bis sieben Jahre. Wir fingen allein an alles aufzubauen, biologisch zu düngen und nur Reformhäuser zu beliefern, mit Gemüse, Brot, Kräutern, die herrlich dufteten, und Eiern von etwa 60 Hühnern.

Nach Jahren unseres Dortseins stellte sich der meinem Mann bekannte Freund Max Schulze-Sölde ein, zuerst alleine, dann kam von Eden seine Frau Irma Leidig hinzu. Ich selbst war damals für unsere kleine Siedlung viel unterwegs, mit Sprüchen und Bildkarten von meinem Vater sowie von Max, um zu unserem Aufbau beizutragen. Max war in inneren und äußeren Nöten, suchte einen Platz, um seinen Wunschtraum einer Siedlung verwirklichen zu können. Mein Vater kam dann eines Tages in gleicher Absicht, eine Zuflucht zu finden, zu uns.“^{vi}

Berlin war nahe, wo Gusto Gräser seit Jahren „Öffentliche Gespräche“ abhielt und eine Gemeinde von Freunden sich um ihn

sammelte. Die kamen nun nach Grünhorst: Wandervögel, Lebensreformer, Sozialreformer. Es bildete sich ein geistiges Netzwerk, das zur Unterscheidung von der Siedlung „Grünfeld“ genannt werden soll.



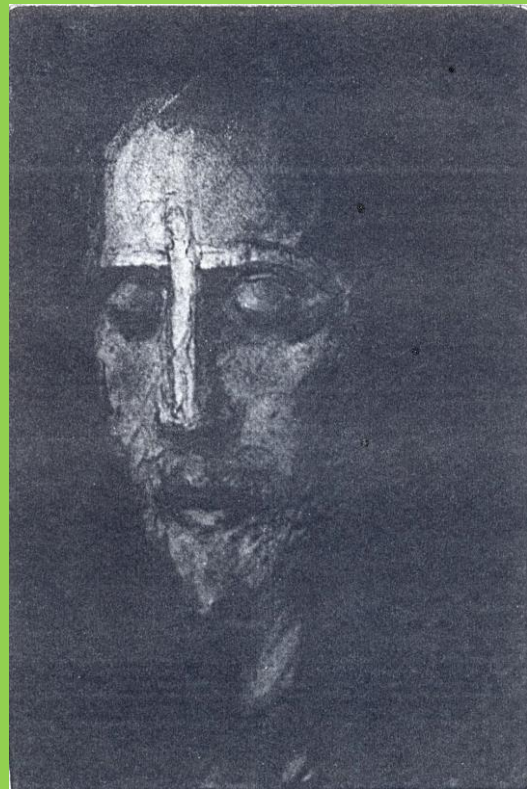
Zeitschrift der „Christ-Revolutionäre“ um Karl Strünckmann und Alfred Daniel

Sonnenkreuz statt Hakenkreuz: Max Schulze-Sölde

Max Schulze-Sölde (1887-1967), Sohn eines Generalstaatsanwalts, expressionistischer Maler, wurde durch den Krieg zum Revolutionär. In der Hagener Künstlerkolonie lernt er den Fuhrmann-Schüler Hugo Hertwig kennen, mit dem er einen Siedlungsversuch unternimmt: Revolution „vom Boden her“. Dann geht er zu den Arbeitern ins Bergwerk, um ihnen Christus zu bringen. Er stößt auf die „Christ-Revolutionäre Bewegung“ von Karl Strünckmann und Alfred Daniel. Der Gräserfreund Daniel, Rechtsanwalt und Kriegsdienstverweigerer, deutete das Evangelium im Sinne des Siebenbürgers als die Entscheidung: „Ur oder Kultur?“ - „Jesus [...] verwirft Staat, Kirche, Beruf, Eigentum, Ehe“^{vii}. „Mit Jesus gegen das Christentum“ wird seine Parole^{viii}. Schulze-Sölde wird zum Apostel der „Christ-Revolutionäre“, ihr „Bruder Johannes der Jugend“^{ix}.

Pfingsten 1930 lädt er Christen aller Richtungen zu einer religiösen Tagung nach Hildburghausen. „In unheimlicher Weise mehren sich die Anzeichen des drohenden Chaos in unserem Volke.[...] Das

Schicksal ruft die Christen an die Front!!!^x Er will die Einheit der Christen, eine „neue, lebendige, katholisch-protestantische Kirche“ schaffen^{xi}. Muck-Lamberty und Gusto Gräser gehören zu den herausragenden Sprechern. Nach diesem Treffen reift in ihm der Entschluss, sich der Lebensgemeinschaft Grünhorst anzuschließen. Dort gründet er seinen „Orden vom Sonnenkreuz“, in dem christliche Weltüberwindung und heidnische Naturverehrung sich verbinden sollen. Einen „Sonnenorden“ gegen den Blutorden.

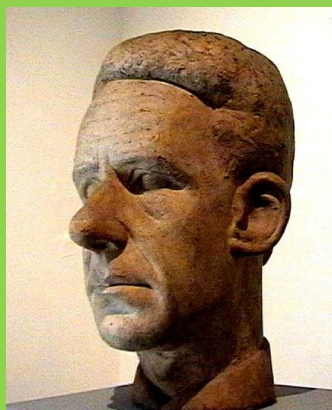


Schulze-Sölde: Jesus segnet die streikenden Arbeiter

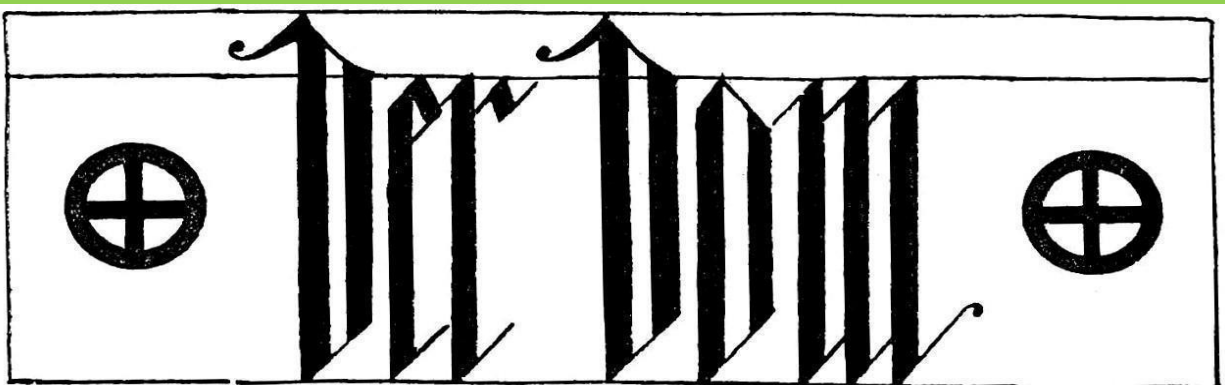
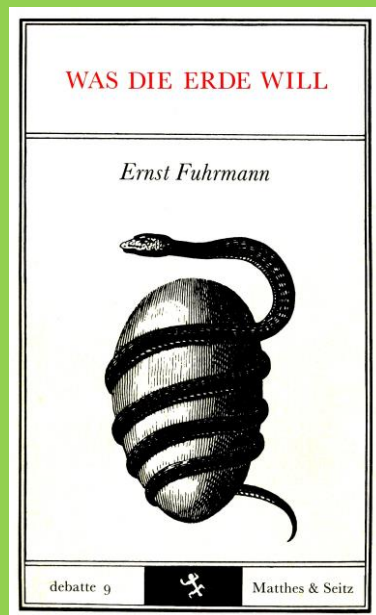
Ein mütterlicher Mythos: die Biosophie des Ernst Fuhrmann

In Hagen war Sölde unter den Einfluss des Biosophen Ernst Fuhrmann gekommen. Fuhrmann (1886-1956), Direktor des Folkwang-Museums in Hagen, Dichter, Verleger und Philosoph, wurde Vordenker für Grünhorst. Fuhrmann glaubte an eine naturnotwendige Entwicklung des Biologischen zum Seelischen und Heiligen. Aber diese Entwicklung erfordere nicht nur Wachstum sondern auch Mäßigung, Verlangsamung, Verzicht. Wie Gräser entwirft er eine Philosophie der Not, eine Ethik der Entschleunigung. Hinter dem quantitativen dürfe das qualitative

Wachstum nicht zurückbleiben. Fuhrmann ist ein Ökologe vor der Zeit, ihm geht es um „das Verhalten der Menschen zu den lebenswichtigen Faktoren“^{xii}. Der lebenswichtigste Faktor: Mutter Erde. „Was die Erde will“ - so überschreibt er seine „Biosophie“ von 1930.^{xiii} Sie nimmt pionierhaft vorweg, was vierzig Jahre später ein bedrängend dringliches Thema werden sollte.



Ernst Fuhrmann



Mitarbeiter: Johannes Baader, Gertrud Bolm, Franz Czepuk, Nikolaus Ehlen, Paul Feltrin, Gusto Gräfer, Maria Gröner, Georg Groh, Hilmar v. Hinüber, Vitus Heller, Prof. Wilhelm Hauer, Hugo Hertwig, Ernst Fuhrmann, Louis Haeusser †, Olga Haeusser, Henry Joseph, Ernst Kalbe, Dora Kallmann, Mud-Lamberth, Karl D. Paetel, Ernst Pauli, Rudolf Sieber, Leonhard Stark, Karl Stründmann, Rudolf Walbaum und viele andere.

Verantwortlich für den Inhalt: Max Schulze-Sölde

Folge 1

+

Im Urquell-Verlag Erich Röth
Flarchheim in Thüringen

+

1930



Gusto Gräser, um 1930

Eine unabhängige grüne Linke: der ‚Gegner‘-Kreis

Mit Grünhorst verbunden waren mehrere Zeitschriften: ‚Der Strom‘, ‚Utopia‘, ‚Die Kommenden‘, ‚Gegner‘. Die mit Abstand bedeutendste war der ‚Gegner‘, 1931/32 herausgegeben von dem Fuhrmann-Schüler Franz Jung, dann von dem späteren Widerstandskämpfer Harro Schulze-Boysen. Nach Gert Mattenklott „ein Sprachrohr für eine national, pazifistisch und ökologisch in ihrer politischen Philosophie anarchistisch argumentierende Linke. Hier hatte sich der revolutionäre Teil der Jugendbewegung eingefunden“^{xiv}. Ein Forum gegen den aufkommenden Nationalsozialismus. „Vor dieser Partei der Verzweifelten einen Widerstand aufzurichten, das ist unser Ziel“, so Franz Jung^{xv}.

An Pfingsten 1929 hatte Sölde den Schwiegersohn von Gusto Gräser, Henri Joseph, zu einer Tagung der Artamanen geschickt, einer jugendbewegten Gruppierung, die Siedlungen propagierte. Er sollte auskundschaften, ob man mit diesen Leuten zusammenarbeiten könne. Sein Bericht war eindeutig:

„Von den angekündigten 700 Artamanen war noch nicht die Hälfte erschienen. Desto mehr Stahlhelm, Wotansgläubige, Jugend-Turnerbund u.s.w., also, ich will es mal so ausdrücken: "säbel-rasselnde Jugend!" - Das Wort " R a c h e " das oft ausgesprochene Wort. Ich habe darunter gelitten, wie ich am Pfingstfeuer die vielen Racheschwüre mit anhören mußte. Nicht auszudenken,

was wird, wenn sich diese Gedanken vermaterialisieren sollten. [...] Nicht R a c h e sondern L i e b e !^{xvi}

Immer wieder geht es den Gräserfreunden um die Abgrenzung ihres natur- und christreligiösen Denkens von dem Brutalismus, Biologismus und Rassismus der radikalen Nationalisten.



Henri Joseph, Gertrud Gräser, Max Schulze-Sölde, Heidi Gräser in Grünhorst

Vorbild der grünen Propheten: Gusto Gräser

Hinter Grünhorst steht letzten Endes - oder besser: von Anfang an - die eindrucksvolle Gestalt des Dichterpropheten Gusto Gräser. Er war schon der Geistgeber für die Reformsiedlung Monte Verità bei Ascona gewesen, die zur Wiege der ersten Alternativbewegung wurde. Als Gesprächspartner sowohl von Lenin wie von Hermann Hesse, Gerhart Hauptmann, Rudolf Steiner, Ernst Bloch, Gustav Wyneken und vielen anderen, als Freund von Isadora Duncan und Mary Wigman, als Redner in deutschsprachigen Großstädten und als Vorbild für den Reformflügel der Jugendbewegung hatte er bereits eine breite, wenn auch untergründige Wirkung ausgeübt, als er 1927 in Berlin mit „Öffentlichen Gesprächen“ in Erscheinung trat.

„Stell dich nicht hoch, o Volk [...] halt klein, halt tief, so bist du, wirst du groß“ hatte Gräser gepredigt^{xvii}. Als er mit seinen Worten nicht mehr durchdrang, griff er zur Pantomime. Am 4. Februar

1930 schreibt Henri Joseph an Gertrud Gräser in Grünhorst: „Eben vor 1 Stunde ist Gusto hier unvermittelt reingeschneit. Die Polizei hat Ihn aus Eisenach gewiesen und nun ist er da. [...] Er macht uns noch andere Vorschläge: z. B. das Auto nachher verkaufen und Eselskarren anschaffen, durch die Lande ziehen ...“ ^{xviii}

Und so geschah es. Gräser zog los, fuhr mit seinem Schwiegersohn Otto Großöhmig, seine Gedichte verteilend, durch die Lande. Als lebendiges Zeichen erinnerte er an einen anderen, der auf dem Esel kam, stellte die zur Entscheidung zwingende Frage: „Diktator oder Dichter – wer ist der Weltenrichter? ... Deutschland, entscheide: Zum Grund gehn oder zugrundegehn?“ ^{xix} Die Eselfahrt endete im KZ.

Das Auto verkaufen und den Esel einspannen – das ist, ins Bild gebracht, Gräsers Botschaft, die Botschaft von Grünhorst. Es ist, anders gesagt, der Weg der Selbstbescheidung.

Der Geist im Baum

Was war, was ist die Eigenart von Grünhorst? Diese Gründung hat keine sichtbare, greifbare Spur hinterlassen. Über Grünhorst wuchert der Wald. Aber vielleicht ist gerade dies ein sprechendes Bild. Grünhorst erforschte das Wachsende, das Kommende, in den Worten von Fuhrmanns Buchtitel: „Was die Erde will“. In den Worten von Gusto Gräser: „das Werdenwollende“. Unter der Pflanzendecke von Grünhorst verborgen liegen noch immer Grundsteine und Ecksteine, unentdeckt, unausgegraben. Diese Grundsteine heißen: ‚*Weltsprache*‘, ‚*Allbedeut*‘, ‚*Wortfeuerzeug*‘. Es sind Bücher Gusto Gräsers, die zur Gründungszeit der Siedlung fertig wurden oder im Entstehen waren. Mündlich und geistig waren sie gegenwärtig, in Spruchkartenform wurden Teile daraus herumgetragen. Diese Bücher blieben damals ungedruckt, sie sind bis zum heutigen Tag, 85 Jahre danach, ungedruckt geblieben. Es wird wohl hundert Jahre dauern, bis der darin bewahrte Keim reif genug ist, um ans Licht zu kommen. (Erste Sprossen davon gibt es schon unter dem Titel ‚*Erdsternzeit*‘.) Es handelt sich um Dichtung. Aber auch der Dichter selbst, seine geistige Gestalt, ist nur dichterisch zu erfassen, im Ton der Legende, eher noch des Mythos. Er selbst hat

diesen Mythos erfunden: „Sonnensohn“, „Erdsternsohn“, „Erdsternmai“. Aber lassen wir einen unverdächtigen Zeugen sprechen, den ungarischen Vagabunden, Maler und Schriftsteller Emil Szittya:

„Gustav (Gräser) hatte lange Haare und einen Jesusbart und trug immer Tulpen in der Hand“. „Er wollte der Prediger der Sonne sein. Er kaufte sich einen Diamantring und wollte mit dessen Glanz die Sonne auf die Erde herunterlocken, damit sie das Grün der Landschaft entzünde“.

Ein Horst ist ein Baum, in dem Vögel aufsitzen und brüten. Gusto Gräser sah sich als Geistvogel im Weltenbaum, aus dessen Nest jene Samen fallen, die das Pech des Asphalts durchbrechen.

*Heihoh, Baumgeist – fideles Haus, bau s'Notnest, bau's!
In knorrgen Kronen, in der Armut Schoß, wie arm so warm, so
wunder-wunne-groß, drein unsres Heiteren Glückvöglein horsten,
umwogt, umwallt von Grüngoldseligkeit ...*

Grünhorst war, mehr als ein geographischer, ein dichterischer Ort: Wurzelgrund für Gräsers mythischen Weltenbaum.

Literatur

Buscher 1988

Paulus Buscher: Das Stigma ‚Edelweißpirat‘, Koblenz 1988.

Enki-Buscher

Paulus Enki-Buscher: Wesen und Form – Werden und Sein. Leseprobe im Internet: www.edition-westfront.de, abgerufen 27. 9. 2003.

Daniel 1924

Alfred Daniel: Ur oder Kultur? Worte Jesu nach Evangelien und Apokryphen, Balingen 1924.

Dillmann 2012

Hans Ulrich Dillmann: Der Tod eines Anarchisten in der Dominikanischen Republik. Leben und Sterben des Heinrich Goldberg alias Filareto Kavernido, in: *ila – Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika*, (April 2012). Aus www.hudillmann.de. Abruf am 20. 10. 2014, 10:38.

Gloger 2014

Tobias Gloger: Das Leben des Berliner Anarchisten Heinrich Goldberg, in:
<http://filareto.info/>, Abruf 9. 11. 2014 03:09.

Fuhrmann 1930

Ernst Fuhrmann: Was die Erde will. Eine Biosophie, München 1986. Erstdruck Frankfurt 1930.

Fuhrmann 1932

Ernst Fuhrmann: Der Dom, Friedrichsseggen/Lahn 1932.

Goldberg 1919/20

Heinrich Goldberg: Grundgedanken der Organisation, Berlin 1919/20. Zit. in: Tovar 2014.

Graeser 1927

E(rnst) Gr(aeser): Der „Volkswart“. Ein Vortrag über Menschwerdung, in: *Vossische Zeitung* (?), Berlin 1927. Undatierter Zeitungsausschnitt in der Handschriftenabteilung der Stadtbibliothek München.

Gräser-Heinze

Gertrud Gräser-Heinze: Briefe an Hermann Müller, in: Deutsches Monte Verità Archiv Freudenstein.

Gräser 1930

Gusto Gräser: Wortfeuerzeug. Unveröffentlichtes Manuskript, Potsdam 1930. Original im Monte Verità Archiv Freudenstein.

Gräser 2008

Gusto Gräser: TAO – das heilende Geheimnis. Recklinghausen 2008.

Hertwig 1935

Hugo Hertwig: Tagebücher im Deutschen Literatur Archiv Marbach.

Joseph 1929

Henry Joseph: Brief an Max Schulze-Sölde. 1929. Archiv der deutschen Jugendbewegung.

Joseph 1930

Henry Joseph: Brief vom 4. 2.1930 an Gertrud Gräser. Original im Monte Verità Archiv Freudenstein.

Jung 1982

Franz Jung: Bausteine für einen neuen Menschen. Über Wilhelm Reich und Ernst Fuhrmann, Zürich 1982.

Lamberty 1930

Friedrich Lamberty: Brief vom 23. 5. 1930 an Karl Otto Paetel, in: Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein..

Linse 1977

Ulrich Linse: Ernst Friedrich zum zehnten Todestag, in: *Europäische ideen*, hg. v. W. Mytze, Berlin (1977).

Linse 1983

Ulrich Linse: Barfüßige Propheten. Erlöser der Zwanziger Jahre, Berlin 1983.

Löer 2012

Margarete-Anne und Ulrich Löer: Max Schulze-Sölde, 1887-1967. Ein Mensch seiner Zeit, Soest 2012.

Müller 2012

Hermann Müller: „Nun nahet Erdsternmai!“ Gusto Gräser. Grüner Prophet aus Siebenbürgen, Recklinghausen 2012.

Rieger 1987

Wolfgang Rieger: Glückstechnik und Lebensnot. Leben und Werk Franz Jungs, Freiburg 1987, in: Publizistik vor der nationalsozialistischen Machtergreifung. Versuch einer Neuorientierung, VIII: „Der Gegner“ (1931 und 1932), S. 5. In: www.ca-ira.net/verlag/buecher/rieger-glueckstechnik.html, Abruf 10. 11. 2014.

Schröck 2014

Otfried Schröck: Spuren in der Landschaft. Beobachtungen am Wegesrand, Müncheberg 2014.

Schulze-Sölde 1924

Max Schulze-Sölde: Aufgaben und Ziele der Christ-Sozialisten, Neuhof 1924.

Schulze-Sölde 1929

Max Schulze-Sölde: Brief vom 27. 5. 1929 an Georg Stammeler. Original im Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein.

Schulze-Sölde 1930 a

Max Schulze-Sölde a: Ein Mensch dieser Zeit, Flarchheim 1930.

Schulze-Sölde 1930 b

Max Schulze-Sölde b: Aufruf zur religiösen Woche in Hildburghause, in: *Die Kommenden* (1930), 5.Jg., 5. Folge, S.55.

Schulze-Sölde 1930 c

Max Schulze-Sölde c (Hg.): *Der Dom*. Folge 1. Flarchheim in Thüringen (1930).

Stamm 2000

Rainer Stamm: ‚Der Strom‘ – Verlag „für die werdende Moderne“, in: *Buchhandelsgeschichte* 3 (2000), S. 137-145.

Tovar 2014

Santiago Tovar: Das Rote Luch und La Kaverno di Zaratustra .Ein Besuch im August 2004, in: <http://filareto.info/doc-orte-rotesluch/>, Abruf 09. 11. 2014 03:11

Wilde 1965

Harry Wilde: Theodor Plievier. Nullpunkt der Freiheit, München 1965.

Zimmermann 2014

Bruno Zimmermann, zitiert in Santiago Tovar 2014.

ⁱ Dillmann 2012

ⁱⁱ Goldberg 1919/20.

ⁱⁱⁱ Ebd.

^{iv} Gloger 2014.

^v Zimmermann 2014.

^{vi} Gräser-Heinze

^{vii} Daniel 1924, S. 17.

^{viii} Zit. in Löer 2012, S. 110.

^{ix} Karl Strünckmann zit. in Linse 1983, S. 139.

^x Schulze-Sölde 1930 b.

^{xi} Schulze, Sölde 1930 c, S. 3.

^{xii} Fuhrmann 1930, S. 222.

^{xiii} Fuhrmann 1930.

^{xiv} In Fuhrmann 1930, S. 249.

^{xv} Rieger 1987.

^{xvi} Zit. in Schulze-Sölde 1929.

^{xvii} Graeser 1927.

^{xviii} Joseph 1930.

^{xix} Gräser 1930.